

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, daß ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter. Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein, wie Wasser das Meer bedeckt.“

In Jerusalem gibt es einen Zoo. In Erfurt haben wir auch einen, ich weiß, aber der Tiergarten von Jerusalem ist etwas ganz besonderes: Sein Gründer, Aharon Shulov, hatte 1940 die Idee, ihn als „biblischen Zoo“ zu gestalten und hier alle die Tiere zu zeigen, die in der Bibel vorkommen – so gut es eben geht, denn manche davon sind schon ausgestorben und bei anderen läßt sich nicht ohne weiteres sagen, welche Art genau sich hinter einem bestimmten hebräischen Wort verbirgt. Wie auch immer – ein paar Jahre später, der Tiergarten hatte schon mehrmals umziehen müssen und mehrere Kriege erlebt, nahm sein Gründer ein Experiment vor. Er wagte die Versuchsanordnung von Jesaja 11. Wolf und Lamm wurden gemeinsam in ein Gehege gesperrt, um zu sehen, was geschehen würde. Würden sie sich aneinander gewöhnen und friedlich miteinander wohnen, wie es die Schrift verheißt – wenigstens hier, in der Heiligen Stadt, in Jerusalem? Würden die Wölfe Gras fressen und darauf verzichten, andere Tiere zu reißen? Das Experiment, Sie werden es sich denken, schlug fehl. Als mehrere Lämmer gefressen worden waren, versuchte man es andersherum, mit einem sehr kleinen, schwachen Wölflein und einem großen, starken Lamm. Das Resultat, so der Schriftsteller Meir Shalev: „Am Abend mußte der Wolf medizinisch behandelt werden“.

Die Geschichte aus Jerusalem klingt komisch. Es wirkt so schrecklich naiv, wie Direktor Shulov mit einem solchen Experiment versucht, das Eintreffen der alten Weissagung zu belegen oder zu erzwingen. Ich hätte ihm sagen können, wie es ausgehen würde: „Aharon, der große Wolf wird das kleine Lamm fressen. Und das große Lamm wird sich gegen den kleinen Wolf wehren. Um das zu wissen, muß man kein Prophet sein!“

Tatsächlich, ich muß kein Prophet sein um zu sehen, daß die Welt nicht so ist, wie sie Jesaja beschreibt. Ich brauche dafür auch nicht in den Zoo zu gehen. Der paradiesische Zustand, daß die Fleischfresser Vegetarier werden, ist noch nicht eingetreten. Auch bei mir zu Hause sitzt in diesem Moment die Gans nicht vor einer Schüssel mit Körnern, sondern schmort in einer Schüssel im Backofen.

Aber es geht in Jes 11 ja nicht nur um den Tierfrieden. Nicht nur das Zusammenleben der Tiere und mit den Tieren ist nach dieser Prophezeiung verändert. Auch unter den Menschen soll gelten, daß Wolf und Schaf friedlich miteinander umgehen. *Homo homini lupus* – der Mensch ist dem Menschen Wolf – *et lepus* – und Hase, dieses von Thomas Hobbes formulierte scheinbare Naturgesetz vom Krieg aller gegen alle soll nicht mehr gelten.

Aber ich muß kein Prophet sein um zu sehen, daß dem nicht so ist, und das schmerzt mich mehr als der fehlende Tierfriede. Ich weiß, Kinder können nicht sicher am Loch der Natter spielen. Das schmerzt. Mehr aber, viel mehr, schmerzt es, wenn ich sehe, daß Kinder nicht sicher in die Schule gehen können. Wenn Gewalt und Tod dort lauern, wo ihre Eltern sie sicher aufgehoben wähen. Wie begehen Eltern Weihnachten, deren Kinder in der vorvergangenen Woche in Newtown getötet wurden? Wie hören sie den alten Text aus dem Jesajabuch?

Die Geschichte von Aharon Shulov und seinem Versuch im Jerusalemer Zoo ist darum keine komische Geschichte. Es ist eine traurige Geschichte, denn sie erzählt nicht nur vom Scheitern eines zoologischen Experiments, das man belächeln kann. Sie erzählt vom Scheitern der Hoffnung, die damit verbunden war. Es war die Hoffnung: Wenn das funktioniert, wenn der Prophet in dieser Hinsicht recht hat, dann wird auch das andere möglich sein: niemand wird mehr Sünde tun und freveln auf dem ganzen heiligen Berg – auf dem Zion in Jerusalem und von dort ausstrahlend schließlich in aller Welt.

Aber die Geschichte vom Biblischen Zoo in Jerusalem ist auch nicht nur eine traurige Geschichte. Sie ist nicht nur eine Geschichte von zunichte gemachter Hoffnung. Sie ist eine Geschichte vom Mut, die Dinge nicht so hinnehmen zu wollen, wie sie, vernünftig betrachtet, unverrückbar zu sein scheinen. Sie ist eine Geschichte von trotziger Unvernunft – wie auch schon das Wort aus dem Jesajabuch selbst von trotziger Unvernunft zeugt. Es ist die

scheinbare Unvernunft, die sich mit dem Gedanken nicht abfinden will, daß alles immer so weitergeht, daß alles bleibt, wie es immer schon war: Daß es Wolf-Menschen gibt und Hasen- oder Lamm-Menschen, und daß die einen die anderen verschlingen. Daß es einen Markt gibt, der reiche Menschen dadurch noch reicher werden läßt, daß sie mit dem Essen der Armen Wetten abschließen. Daß Tod und Gewalt als Wirtschaftszweige wichtiger und einträglicher sind als der Schutz und die Bewahrung des Lebens. Man muß Prophet sein, um diese trotzig Unvernunft zu wagen. Man muß Prophet sein, um eine solche Gegengeschichte zu erzählen, um zu sagen: Das alles sind keine Naturgesetze. Es kann – es soll – anders sein.

Weihnachten ist eine weitere solche Gegengeschichte, Weihnachten in Verbindung mit Jes 11 erst recht. Keiner der Evangelisten hat es gewagt, die Geburt Jesu mit gerade dieser Weissagung in Verbindung zu bringen. Es braucht einen trotzig Mut, um das zu tun. Zur Krippe kommen die Schafe – nicht die Wölfe. Die Hirten treiben Lämmer – nicht Kälber und junge Löwen. Der Säugling spielt nicht am Loch der Natter – er muß mit seinen Eltern gleich nach der Geburt nach Ägypten fliehen. Die Geschichten, die Lukas und Matthäus von der Geburt Jesu erzählen, sprechen scheinbar eine andere Sprache als der Prophet. Zu Weihnachten kommt auch kein mächtiger Herrscher, der mit einem Schlag das Böse vernichtet und ein Reich des ewigen Friedens errichtet. Zu Weihnachten kommt ein Kind. Als Erwachsener wird es nicht den Gottlosen mit dem Stab seines Mundes töten – aber es wird zu den Gottlosen gehen und sie ihrer Gottlosigkeit berauben. Nicht die Gottlosen, aber die Gottlosigkeit wird es mundtot machen. Und sein Ziel ist das gleiche wie das des „Reises“ von Jes 11: niemand soll mehr sündigen auf dem ganzen heiligen Berg, weil das Land voll ist von der Erkenntnis Gottes.

Ich muß kein Prophet sein, um zu sehen: Die Welt ist nicht so, wie sie der Prophet in Jes 11 ausmalt. Aber ich brauche den trotzig Mut des Propheten, um Gottes Gegengeschichte an Weihnachten zu verstehen: Daß in diesem Kind Gott Mensch wird, um mich von meiner Wolfs- und Hasen-Natur zu befreien und endlich zum Menschen zu machen. Für Weihnachten braucht es den trotzig, prophetischen Mut, die Dinge nicht so hinzunehmen wie sie aussehen und zu sein scheinen – einschließlich meiner selbst. Für Weihnachten braucht es den trotzig Mut eines Propheten, um zu glauben, daß das Reis schon sprießt, schwach, zart und verletzlich, kaum bemerkt, unter dem Eis, und doch unaufhaltsam. Für Weihnachten braucht es den trotzig Mut eines Jesaja und eines Aharon Shulov, den Mut, sich auf Gottes Gegengeschichte einzulassen – „mitten im kalten Winter, wohl zu der halben Nacht.“

Und der Friede Gottes bewahre unsere Herzen und Sinne, in Christus Jesus. Amen.